

# Laibacher Zeitung

Nr. 67

Freitag, den 20. August 1824.

## Laibach.

Se. k. k. Majestät haben geruhet, mit a. h. Entschliessung vom 29. Juny d. J. folgende Privilegien zu verleihen:

I. Dem Friedrich Lehmann, Tuchappreteur aus Bangen: Alb im Großherzogthum Baden, wohnhaft in Wien an der Laimgrube in der Kothgasse Nr. 243, für die Dauer von zehn Jahren, auf die Entdeckung: „Tuch, Cafemir und andere Wollenzüge auf einem ganz besondern Apparate mit geringem Kosten- und Kraftaufwande sehr schnell dergestalt zuzubereiten, daß dieselben, ohne geschoren und beneht zu werden, einen vorzüglichlich, n. durch die Einwirkung des Regens und Sonnenscheines sich nicht verlierenden Glanz erhalten, und an Dauerhaftigkeit und Ansehen gewinnen.“

II. Dem Johann Bilot, Graveur, wohnhaft in Wien in der Leopoldstadt Nr. 60, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Verbesserung: „statt der Überschuhe, eine besonders Art Socken für Männer und Frauen zu verfertigen, welche vermöge ihrer Leichtigkeit, und vermöge angebrachter Charniren, sich fest an den Fuß anschließen; jeder Bewegung nachgeben; das Gehen nicht erschweren; dem Eindringen der Feuchtigkeit widerstehen; das Aufspritzen des Rotheres verhindern, und mit einem zum Hervorschieben bey eintretendem Glatteise eingerichteten Eisen versehen seyen.“

III. Dem Jacob Fetber, landwirthschaftlicher Freysäß, wohnhaft zu Marburg in der Kärnthner Vorstadt Nr. 34, für die Dauer von fünf Jahren, auf die Erfindung: „eines Damps-Destillir-Apparates zur vortheilhaftesten Gewinnung der Extracte aus allen hiezu geeigneten Producten des Pflanzenreichs, mittelst welchem man gleich aus der Maische durch eine Destillation ganz selbstreyen Branntwein oder Spiritus von allen Graden erzeuge, selbst den, bey einer und derselben Destillation übergehenden Spiritus schwächer oder stärker erhalten, und zugleich aus der Maische ebenfalls durch eine Destillation allerley beliebige, wohlriechende Spiritus, Rosoglio, und Liqueur-Gattungen im beträchtlichen

Maße gewinnen könne, wonach das Fabrikat sich durch vorzügliche Reinheit im Geschmack und Geruche sehr auszeichne, die Ausbeute, wegen vollkommener Veräuhung der ganzen, im gegohrnen Gute vorhandenen geistigen Substanz, sich um ein Fünftheil vergrößere, eine Ersparung von wenigstens vier Fünftheilen an Holz und Abkühlwasser; dann von mehr als der Hälfte an Arbeit und Zeit erhalte, und hiedurch sowohl, als durch die längere Dauer des Apparates, dessen Kupfernen Theilen die Einwirkung des Feuers nicht schade, eine bedeutende Wohlfeilheit erreicht werde.“

IV. Dem Ferdinand Langsohl, gemefener Guldbesitzer und Liqueur-Fabrikant, wohnhaft in Grätz in der Feuerbach-Gasse Nr. 840, für die Dauer von zwey Jahren, auf die Entdeckung: „jede im Handel vorkommende Zuckergattung durch eine einfache, leichte und nicht kostspielige Manipulation von allen ungeschmackigen schmerzhaften Theilen zu befreyen, sie in höchst reine, farblose und durchsichtige, den geschliffenen Diamanten ähnliche Krystalle zu verwandeln; diese hierauf mit aromatisch-geistigen Substanzen zu versehen, und sohin, mit keinen größern Kosten als jenen der bisherigen Methode, mittelst eines neuen Verfahrens, wobey der Rückstand an Zucker und Weingeist zu ordinärem Rosoglio verwendbar sey, Liqueur, Rosoglio und überhaupt alle geistigen, mit Zucker versehenen Getränke von einer bisher unerreichten Annehmlichkeit zu erzeugen.“

## W i e n.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 9. July d. J., einer unter dem Protectorat des k. k. ersten Obersthofmeisters, Herrn Fürsten zu Trauttmansdorff-Weinsberg, durch den niederösterreichischen ständischen Ausschuskrath, Herrn Ignaz Edlen v. Mitis, gegründeten Privat-Actiengesellschaft die Bewilligung zur Erbauung eines Kettensteiges für Fußgeher, der aus geschmedetem Stangeneisen in der Gegend der ehemahligen fürstlich Rasmoffsks'schen Brücke über den Wiener Donau-Kanal hergestellt werden soll, allergnädigst zu ertheilen geruhet.

### Schweizerische Eidgenossenschaft.

Das Gewitter vom 18. July, welches in Nord- und besonders Süddeutschland so ungemeine Verheerungen angerichtet, und nur wenige Bezirke verschont hat, ist auch in der Schweiz fürchtbar gewesen. Es scheint seinen Weg vom Genfer See quer durch die Cantone Bern, Aargau, Zürich, einen kleinen Theil von Schaffhausen bis zum Bodensee genommen zu haben. Ein Gewitterstrahl schlug in das alte Schloß Habsburg (Österreichs Stammort), und warf einen großen Eckstein heraus. Durch die Splitter wurden vier Menschen beschädigt. Im Habsbürger (Schinzacher) Bode waren die Gäfte gerade an der Tafel, als der Schlag erfolgte. Das Krachen verursachte einen solchen Schreck unter ihnen, daß sie sämmtlich, etwa 150 an der Zahl, von der Tafel auffprangen, und Viele ins Freye hinausliefen. Die Cantone Bern, Aargau, Luzern, Zürich, haben besonders durch Hagelschlag gelitten, Schaffhausen dagegen weniger. Im Toggenburger und Appenzeller Land muß es besonders heftig gewittert haben, denn die Thun kam am Montag Nachmittag auf ein Mahl vier Fuß hoch angeschwollen, und stieg noch fast bis Abends, so daß sich das Bett des Rheins bey Talsau um anderthalb Fuß erhöht hatte. Noch am Mittwoch Morgen war es nicht ganz klar.

### Päpstliche Staaten.

Ein päpstliches Breve vom 27. May räumt das Collegium romanum mit der Kirche des heil. Janatus, dem anstoßenden Oratorium, Museum, Bibliothek, Observatorium den Vätern der Gesellschaft Jesu ein, um dort, wie vor dem Jahre 1773, die Jugend zu unterrichten. Nur wird ein Lehrstuhl für geistliche Beredsamkeit, und einer für Physik und Chemie errichtet. Dafür erhalten sie 25000 römische Scudi's. Sie stellen auch astronomische und andere wissenschaftliche Beobachtungen an, und werden mit Anfang Novembers ihre Schulen eröffnen. In einem Landhause zu Livoli wird auch ein adeliches Collegium errichtet, und ebenfalls den Jesuiten anvertraut. (V. v. E.)

### Frankreich.

Die Hitze im südlichen Frankreich war in der letzten Zeit ungeheuer. In Bayonne ist dadurch ein Arbeiter ums Leben gekommen, und mehrere andere sind erkrankt. Bey Agen ist ebenfalls ein Arbeiter auf dem Feld verschmachtet. Sein Gefährte, der Essig herbeihohlen wollte, um den Unglücklichen zu retten, fand ihn schon todt. Andere Arbeiter wurden nur dadurch gerettet, daß sie sich zeitlich entfernten. In der Gemeinde Brassac wurden ebenfalls zwei Weibspersonen von der Hitze erstickt. In Perpignan stieg am 18. July die Hitze auf 29, und als sich Nachmittags ein glühender Westwind erhob, auf 30 3/4 Grad. Nachts zehn Uhr bemerkte man hierauf dreymal deutlich zu unterscheidende Erdstöße. Auf dieses folgte eine ungewöhnliche Abkühlung der Luft. Die außerordentliche Hitze nebst dem siedend heißen Winde hat großen Schaden angerichtet. Die Weinernte verspricht wegen der langen Trockenheit nur einen halben Ertrag; die Getreide-Ernte war in einem großen Theile des Departements fast nichts. (Auch aus Alt-Castilien hört man, es sey daselbst vieles Getreide auf dem Halme verdoert.)

### Großbritannien und Island.

Der Courier vom 28. July enthält nachstehende Details über den eigentlichen Ursprung und die Fortschritte des gegenwärtigen Krieges mit dem Reiche von Burma:

Wir haben in unserm Blatte vom 24. d. M. aus den Calcutta-Zeitungen Nachrichten über die ersten Kriegsoperationen gegen die birmanischen Truppen mitgetheilt. Es sind uns seitdem nachstehende Details in Betreff des Ursprunges und der Fortschritte der Feinde zugekommen, auf deren Zuverlässigkeit wir uns verlassen können.

Der Zwist ist schon etwas alt, indem die Burmesen sich seit mehreren Jahren her Verletzungen der östlichen Gränze von Chittagong hatten zu Schulden kommen lassen. Sie erhoben zuerst Ansprüche auf die Districte, welche von unsern Elephanten-Jägern besucht werden, und die unbestreitbar innerhalb der brittischen Gränzen gelegen sind. Dann machten sie Ansprüche auf die Insel Schapurih, welche an dem äußersten Ende des zu dem brittischen Gebiete gehörenden schmalen Erdstrichs, der die südliche Gränze des Chittagong-Bezirks bildet, gelegen und bloß durch einen schmalen Canal von demselben getrennt ist. Der Hauptarm des Haas, die anerkannte Gränze der beyden Staaten, fließt zwischen dieser Insel und dem östlichen oder birmanischen Ufer des Flusses.

In Anfang des Jahres 1823, wurde ein englisches Fahrzeug bey der Insel Schapurih von einem mit Musketen bewaffneten Corps Birmanen angegriffen, und der Steuermann am Steuer niedergestreckt. Auf diesen Vorfall wurde unsererseits ein kleiner Posten abgeleitet, um die Insel zu besetzen, fernern Unglimpf zu verhüten, und den feindseligen Einwohnern des Bezirks Schutz zu gewähren.

Der Radcha von Aracan verlangte mit hochfahrenden und beleidigenden Drohungen, daß dieser Posten weggezogen werden sollte. Der britische Officier bewies in seiner Erwiderung, sowohl aus der Lage der Insel, als den zu Calcutta befindlichen Actenstücken, daß Chittagong immer innerhalb der Gränzen von Bengalen begriffen worden sey, und fügte hinzu, daß jeder Versuch von Seite der Birmanen, sich mit Gewalt in Besitz der Insel zu setzen, als ein feindlicher Angriff angesehen werden würde. Die hierauf angesprochenen Unterhandlungen waren noch im Gange, als ein ungefähr 2000 Mann starkes birmanisches Corps am 24. Sept. 1823 die Insel angriff und in Besitz nahm, wobei drey Ceapoy's getödtet und drey andere verwundet wurden. Am 21. Nov. nahm der Oberst Chaplana, an der Spitze eines Detachements der indischen Armee, Schapurih wieder in Besitz, und hielt diese Insel bis zum 12. Dec. besetzt. Da um diese Zeit eine Seuche unter der Besatzung ausbrach, so wurde dieselbe weggezogen, worauf die Burmesen sogleich mit vielem Gepränge in vier großen bewaffneten Booten über den Fluß setzten, eine Hütte in Brand steckten, und sich wieder entfernten. Am 20. Jänner 1824 sandten die birmanischen Autoritäten eine Einladung an Hrn. Chm, Capitän des der Compagnie gehörenden Schiffes Sophia, welches damals auf dem Haasflusse lag, ihnen zu Mangadoo einem benachbarten Orte, einen Besuch abzustatten.

Herr Chew nahm die Einladung an, und begab sich in Begleitung des Herrn Boyce, welcher die Ruderboote und acht Bascars befehligte, nach Mangboo. Gleich nach ihrer Ankunft daselbst wurden sie auf Befehl von vier Commissären, welche kürzlich von dem Hofe von Ava in der ausdrücklichen Absicht, eine Unternehmung über den Zustand des Zwistes mit den Engländern anzustellen, abgeschickt worden waren, ergriffen und eingekerkert. Als die Nachricht von diesem Vorgange nach Bengalen kam, wurde dem zu Chittagong stationirten commandirenden Officier unverzüglich der Befehl zugefertigt, an den Radcha von Arracan ein in den stärksten warnenden Ausdrücken abgefaßtes Schreiben zu senden, und denselben im Nahmen des General-Gouverneurs im Rathe aufzufordern, die gefangen gehaltenen Officiere und Gemeinen binnen einer gewissen Frist freizugeben, wosern er sich nicht die strengste Abmahnung von Seite der brittischen Macht zuziehen wolle; und ferner hinzuzufügen, daß, da der verrätherische und gewaltthätige Act, welcher Anlaß zur Beschwerde gegeben, auf Befehl der von dem Hof von Ava abgefertigten Commissäre begangen worden sey, derselbe nothwendig als von dem Könige von Ava (oder Birma) selbst ausgehend, angesehen werden müsse, und daß, wenn solcher nicht augenblicklich wieder gut gemacht werde, die zwischen den beiden Staaten bestehenden friedlichen Verhältnisse, welche bereits durch früher verübte Schritte bedeutend gestört worden seyen, als gänzlich aufgelöst, und der Krieg als ausgebrochen angesehen werden sollten.\*

„Die hier erzählten Vorgänge zeigen zur Genüge, daß der Hof von Ava seit entschlossen war, mit der brittischen Regierung anzubinden; und da der Krieg nun wirklich ausgebrochen ist, so können wir bloß nur noch die Hoffnung äußern, daß er mit Energie betrieben, und baldigst beendigt werden möge.“

Im Colonial-Departement sind am 31. July d. v. p. von Cape Coast Castle auf der Goldküste vom 31. May angekommen, worin der Oberst Souverland Bericht von einem neuen Treffen mit den Achantis erstattet. Der Major Chisholm, welcher während dem Treffen commandirte, hatte seine Operationen gegen die Achantis, welche fünf englische Meilen von Cape Coast Castle gelagert waren, am 21. May begonnen. Nachdem die dichtverwachsenen Waldgründe mit außerordentlicher Mühe gelichtet, und Wege nach dem feindlichen Lager ausgehauen worden waren, begann der Angriff. Das Gefecht war lang und mörderisch; es dauerte an fünf Stunden, worauf der Feind seinen Rückzug plötzlich antrat, nachdem er einen ansehnlichen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten hatte. Der Rückzug hielt zwei Tage hindurch an, als auf einmahl der König selbst mit bedeutenden Verstärkungen von Comasse bey dem Heere erschien, welches dadurch bis 16,000 Mann anwuchs. Die Achantis und die andern mit den Engländern verbündeten afrikanischen Stämme haben sich während des Treffens auf eine dem Major Chisholm höchst mißfällige Weise benommen, welcher dadurch nicht nur an dem Verfolgen des Feindes gehindert, sondern zur Rückkehr in seine früher inne gehabte Stellung genöthigt worden war.

Der Auslage der Gefangenen zufolge, war der Feind entschlossen, einen Angriff gegen Cape Coast Castle zu wagen, welcher durch die Anwesenheit des Königs noch thätiger betrieben werden sollte. Unser Verlust war bedeutend. Die Regenzeit hatte begonnen, und den Gefangenen zufolge, hatten die Achantis durch die Poden und die Ruhr ansehnlich gelitten.

Nachstehendes ist ein Auszug aus einem Privat-Schreiben aus Cape Coast Castle vom 26. May:

„Der Zustand dieses Ortes ist sehr betrübt, nichts als Krieg, Verwirrung und Krankheiten. Wir haben am 21. d. M. ein anderes Treffen mit den Achantis bestanden, welches 5 1/2 Stunden dauerte. Unser Verlust beträgt gegen 150 Todte und 800 Verwundete. Wir sehen binnen Kurzem noch ernsthafteren Kämpfen entgegen, weil der König selbst mit ansehnlichen Verstärkungen bey dem Heere eingetroffen ist. Der Himmel weiß, wie das enden soll; Sie mögen sich indeß einen Begriff von unserer Lage machen, wenn Sie hören, daß wir gegenwärtig über 5000 nicht hieher gehörige Personen (Weiber und Kinder) in der Stadt zu beherbergen haben, wodurch eine vorher beispiellose Menge von Krankheiten entstanden ist.“

#### Brasilien und Portugall.

Nachfolgendes Schreiben macht den Beschluß des in unserm letzten Dienstagsblatte mitgetheilten Briefwechsels zwischen dem französischen Consul zu Bahia und der dortigen Regierung:

#### Französisches Consulat zu Bahia.

Bahia, den 12. März 1814.

Herr Präsident! Die Völker von Brasilien sind mit ausgezeichneten Gesessgaben und einer unermesslich thätigen Einbildungskraft ausgestattet; allein diese so schätzbaren Eigenschaften bedürfen des Bestandes einer guten Erziehung, um ihre Richtung und Entwicklung zu befördern.

Die gegenwärtigen politischen Umstände und der Mangel an vollständigen Erziehungs-Anstalten im Lande nöthigen die jungen Brasilianer, unter den europäischen Nationen die Bildung zu erwerben, welche daselbst durch die Vortheile von Forschungen angehäuft worden ist; und bis dahin, wo die brasilianische Regierung Maßregeln, ihres Volkes und ihrer selbst würdig, in Hinsicht des öffentlichen Unterrichts zu treffen im Stande seyn wird, sehen die Universitäten von England, Italien und Frankreich, die Reihen ihrer Zöglinge durch die Söhne Brasiliens vermehrt, und sie mit selbst in Entschlußismus für die Wissenschaft wetteifern, deren Fortschritte sie in der Folge bey ihrer Rückkehr in ihr schönes Vaterland verbreiten und befördern sollen.

Unter diesen letztern sind im Laufe der letztern Jahre mehrere nach Frankreich gekommen. Die königl. Regierung hat, die wahrhaft hochsinnigen Absichten Sr. Majestät unterstützend, mit vielem Vergnügen diese Neigung brasilianischer Familienväter gesehen, ihre Sorgfalt Behufs ihrer Erziehung und Bildung nach den verschiedenen Akademien in Frankreich zu senden, deren mehrere, in Provinzen wie die Provence und Languedoc gelegen, zugleich den Vortheil eines der Temperatür von Brasilien verwandten Clima's darbieten.

Ich unterziehe mich daher mit lebhaftem Vergnügen dem ehrenvollen Auftrage, Ew. Excell. zu melden, daß, um den jungen Brasilienern, welche ihre Studien in Frankreich machen wollen, die Mittel zu einer nicht kostspieligen und sicheren Reise dahin zu erleichtern, die Capitane der Schiffe Sr. allerchristlichsten Majestät, welche auf ihrer directen Fahrt nach Frankreich auf dieser Rhede anlegen, die Weisung erhalten haben, selbe an Bord zu nehmen.

Ich schmeichle mir, daß Ew. Excellenz in dieser Mittheilung einen Beweis von den wahrhaften Gesinnungen finden werden, von denen die französische Regierung rücksichtlich Brasiliens belebt ist.

Ich habe die Ehre u. s. f.

Der königl. französische Consul.  
Guinebaud.

An Se. Excell. Dom Francisco  
Vicente Viena, Präsidenten  
der Regierung der Provinz  
Bahia.

**Osmanisches Reich.**

Das Journal de Francfort vom 6. d. M. enthält über die Einnahme der Insel Ipsara durch den Kapudan Pascha (s. Laib. Zeit. Nr. 62 u. 65) folgenden Auszug eines Privat Schreibens aus Smyrna vom 6. July: „Die königl. französische Golette l'Amarante, unter dem Befehl des Capitän Bejard, ist gestern Sonntags den 4. d. M. um neun Uhr Abends auf unserer Rhede angekommen. Sie ist Jenaq der am Tage vorher erfolgten Einnahme der Insel Ipsara durch die Escadre des Kapudan Pascha gewesen.“

Dieser Admiral war am 2. July mit seiner aus 30 Segeln von verschiedener Größe bestehenden Escadre von Mithlene ausgelaufen, und gegen Einbruch der Nacht vor Ipsara angekommen. Am 3. um vier Uhr Morgens setzte er auf der nördlichen Küste, der Insel Mithlene gegenüber, 14.000 Mann aus Land, die sich, nach lebhaftem Widerstand, eines dort befindlichen Forts bemächtigten.“

„Die Türken drangen auf den Gipfel des Berges, welcher die Stadt Ipsara beherrscht, und pflanzten den Halbmond auf; zu gleicher Zeit umgingelte die Escadre die Insel, und rückte gegen die Stadt vor. Die Niederlage war vollständig, und die Escadre brauchte nicht einmahl ihr Geschütz spielen zu lassen; die Stadt wurde genommen, und das Meer mit den Leichen der Unglücklichen bedeckt, die sich zu ihrer Rettung in Boote und kleine Mistküden geworfen hatten, welche so überfüllt waren, daß sie unterliefen.“

„Die Albaner leisteten einmaen Widerstand, und machten von den Türken 500 Mann nieder; sie wurden aber geworfen, und retteten sich in das letzte Fort im Becken der Insel, das sich den ganzen Tag hindurch hielt, und sich bey der Abfohr der Amarante noch nicht ergeben hatte. Das Feuer hatte zu der Zeit bey nahe völlig aufgehört.“

„Die Primaten der Insel und der Senat waren die ersten, welche sich nebst ihren Familien auf Fahrzeugen flüchteten, die ihnen gehörten, und zu Anti Ipsara lagen, von wo aus sie unter Segel gingen.“

Der Kapudan Pascha ließ ihnen durch einige Fregatten nachsehen, welche sie aber nicht mehr einzuhohlen vermochten. Er bemächtigte sich aller im Hafen liegenden Schiffe, befehlet die besten, und ließ die andern in Brand stecken.“

„Der Großadmiral hat sämmtliche Boote und Schuppen seiner Schiffe ausgesandt, um alle geflüchteten Griechen, die sich unterwerfen, aufzunehmen und zu retten. Ferner hat er eine Casse auf der Insel errichtet, aus welcher jeder Muselman für jeden männlichen oder weiblichen Gefangenen, den er an Bord bringen wird, 500 Piaster erhält.“

„Diese Insel, welche einen so lebhaften Widerstand ankündigte, hat sich keine drey Stunden gehalten. Der Kapudan Pascha war gefonnen, gegen Samos, Tene und Hydra zu segeln, um die Unterwerfung dieser Inseln durch Wassengewalt zu vollenden. Ein bewaffnetes Fahrzeug segelt ihm voraus, um die Insulaner zur Unterwerfung aufzufordern, und hierdurch das Blutvergießen zu verhüten.“

Über die Einnahme von Caso (s. Laib. Zeit. Nr. 86.) enthält das Journal de Francfort vom obgedachten Tage folgendes Schreiben aus Naros vom 20. Juny:

„Caso ist nicht mehr. Ungefähr 30 Individuen jeden Geschlechts und Alters sind auf unserer Insel angekommen. Folgendes ist das Wesentlichste von dem, was sie berichtet haben:

„Am 8. Juny gegen fünf Uhr Morgens segelte die ägyptische Escadre, welche sich in den Gewässern von Sandia befand, und aus ungefähr 27 Kriegsschiffen bestand, gegen Caso, um daselbst eine Landung zu bewerkstelligen. Die Einwohner eilten zu den Waffen, und besetzten alle dem Feinde zugänglichen Punkte, mit dem Entschlusse, zu siegen oder zu sterben. Die durch das Geschütz ihrer Escadre geschirmten Türken, vergeblich zu landen, sie wurden durch das sehr wohl unterhaltene Feuer unserer Küstenbatterien stets mit Verlust zurückgeschlagen. Die Nacht machte endlich dem Gefecht ein Ende, aber nicht unsern Beängstigungen, denn wir nahmen noch lange nachher an dem äußersten Rande unseres Horizontes das Blitzen des Geschützes wahr, welches uns die Gegenwart unseres suchtbaren Feindes ankündigte.“

„Mit Tagesanbruch sahen wir die ägyptischen Schiffe von neuem herankommen. Der Angriff wurde wieder sehr lebhaft, und dauerte bis gegen vier Uhr Abends, worauf sich die Escadre unter Ismail Gibraltar von unsern Küsten entfernte, und uns gänzlich aus dem Gesichte verschwand.“

„Wir hofften unserer Vernichtung gewiß entgegen zu sehn, und widmeten, nachdem wir dem Allmächtigen gedankt hatten, einige Augenblicke unsern Verwandten. Die folgenden Tage wurden zur Ersehung unseres Verlustes angewendet.“

„Am 10. Juny verkündeten unsere Bedekten die Erscheinung einer Flotte, und bald darauf erkannten wir unsern Feind, der in guter Ordnung heransegelte. Ismail Gibraltar, von dem größten Theil der Seinigen begleitet, wandte sich gegen den am stärksten besetzten Punkt der Insel und richtete ein entsetzliches Feuer gegen denselben. Dieses Geschütz dauerte bereits mehrere Stunden,  
den,

den, als wir ein laut durchdringendes Geschrey hinter uns vernahmen. Es war der Feind, welcher auf der nordwestlichen Seite der Insel aus Land geseht hatte. Wir wurden nun zwischen zwey Feuer genommen, und bald darauf trotz allen unseren Anstrengungen zerstreut. Vier bis fünf hundert unserer Mitbürger fielen mit den Waffen in der Hand. Der Rest flüchtete sich in die Gebirge von Caso und nach den benachbarten Inseln. Wir vermuthen, daß der größte Theil unserer Weiber und Kinder in die Gewalt des Feindes gerathen ist.“

#### Vermischte Nachrichten.

Bev den in öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten über die Vorbereitungen zur Anlegung einer unterirdischen Straße unter der Themse in London, wird die Nothiz nicht ohne Interesse seyn, daß eine solche Unternehmung bereits von der Königin Semiramis zu Babylon unter dem Euphrat ausgeführt worden ist. Aus dem, was Diodor von Sicilien hierüber erzählt, geht Folgendes hervor:

Semiramis besah an den beyden Ufern des Flusses sich gegenüber liegend, zwey Palläste, und um ungehindert oder ungesehen von dem einen in den andern gelangen zu können, ließ sie unter dem Flusse einen gewölbten Durchgang anlegen. Zu diesem Behufe wurde ein 300 Stadien langer und 35 Fuß tiefer Kanal mit durch Bitumen zusammengesetzten Ziegeln ausge mauert, hergestellt, und in demselben der Fluß abgeleitet.

Über das so trocken gelegte Flußbett wurde nun der gewölbte Gang von einem Pallaste zum andern angelegt. Der Bogen des Gewölbes war sieben Fuß dick, von festen starken Ziegeln, überall mit Bitumen zusammengefügt und überstrichen. Die beyden Seitenmauern, welche das Gewölb trugen, hatten eine Dicke von 20 Fingern, oder von beyläufig eben so viel Füssen; ihre Höhe bis zum Anfange des Bogens betrug zwölf Fuß, die Breite des Weges 15 Fuß. Dieser unterirdische Weg wurde an beyden Enden mit zwey Thoren von Erz geschlossen. Das Werk wurde in 260 Tagen zu Stande gebracht.

Am 8. Juny Ird in Alt-Kiew (in Rußland) neben dem Michailowischen Kloster, fast in der obern Erdschichte, von einem dastigen Bürger mehrere Alterthümer gefunden worden. Sie waren in einem großen irdenen Krüge von konischer Gestalt, einem großen Zuckerrhute ähnlich, dessen Deckel zerbrochen war, enthalten. Großtentheils bestehen diese Seltenheiten aus Kirchengeräth, als: Trinkschalen bey dem Abendmahl, Hostienteller, Heiligenbildern, Kreuzen, goldenen und silbernen kleinen Platten, Halbringen von feinem Gold, und Silberdrabt (Filigranarbeit), welche zu Mehgewändern gebört zu haben scheinen u. dgl. Auch befinden sich darunter ein Paar seltsam geformte Ohrgehänge. Die Arbeit muß in die Zeiten der alten Christlichen Regenten in Kiew geseht werden, da Rußland noch keine Künstler hatte, und die Griechen, welche diese Sachen gearbeitet, die Steine noch nicht zu schleifen mußten. Die Sachen selbst aber können nicht später als bey Bathy's Einfall, also vor 580 Jahren in die Erde vergraben worden seyn; denn nach dem Jahre

(Zu Nr. 67.)

1240 konnten schon keine kostbaren Sachen griechischer Arbeit in dem armen Kiew mehr existiren; und, nachdem es nach einem gewissen Zeitverlauf etwas ruhiger geworden, und die Umstände der Stadt sich gebessert hatten; mußten ähnliche Arbeiten schon den Stämpel des russischen oder lithauischen Kunstseißes tragen. Auch zeigen diese Alterthümer nichts weiter, als der schweren, feinen, aber nicht ausgebildeten griechischen Gesamach der damaligen Zeiten, und auch die Figur und Ordnung der griechischen Buchstaben bey den Inschriften auf dem Hostienteller und der Schale, sind der Aufschrift auf dem Mosaik im Innern des Altars der Sophien-Kathedrale in Kiew, gleichzeitig mit dem elften Jahrhundert, vollkommen gleich. Das irdene Gefäß, in welchem diese Sachen aufbewahrt worden, ist den Gefäßen sehr ähnlich, welche bey Olwia mit Chersonischen und Bosphorischen Seltenheiten gefunden worden.

Die westphälische Zeitung meldet, in der Caserna zu Münster sey plötzlich die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen, und zwar so heftig, daß das zweyte Bataillon des 18. Infanterie-Regiments am 21. Juny nach Telgte ausmarschirt ist. Auch in Osnabrück soll die nämliche Krankheit herrschen.

Ein nordamerikanischer Gelehrter hat ein Wasser-Teleskop erfunden, mittelst welchem man durch das Wasser sehen, und den Grund der Ströme erforschen kann. Dieß Instrument kann man nach Belieben verlängern oder verkürzen; an jedem Ende desselben ist ein Glas angebracht, wie bey den übrigen Teleskopen. Zur Nützlichkeit ist an dessen unterm Theile eine gläserne cylindrische Paterne befestigt, die mehrere Lampen und eine kupferne Höhre zum Abführen des Rauches, und eine andere zum Einströmen der zum Drennen nöthigen Luft hat.

#### Natur-Merkwürdigkeiten.

Gesehene Sonnensäule in Böhmen den 8. Juny d. J.

Als ich mit Professor Vittner den 8. Juny bey Sonnenuntergang den Auster beobachtete, zeigte sich über der untergehenden Sonne eine pyramidenförmige, sehr lichte Sonnensäule, die an ihrer untern Seite hochroth, an der obern aber etwas dunkler roth erschien. Beym Untergang der Sonne erreichte sie beyläufig die Höhe von fünf Grad, gleich einer lichten Feuerpyramide, und hatte eine schöne begränzte Figur. Während 15 — 20 Minuten nach Sonnen-Untergang, hatte sie fast dieselbe Höhe; sie nahm hierauf immer ab, wie sich die Sonne tiefer unter den Horizont senkte, und wandte sich mit der Sonne immer weiter gegen Norden. Nach neun Uhr sah man nur noch einen schmalen Theil davon, in Gestalt eines abgestumpften lichten Kegels. Diese Sonnensäule war eine eben so schöne als seltene Erscheinung, welche die Aufmerksamkeit eines jeden Naturbeobachters in Anspruch nahm. Sie ist in doppelter Rücksicht merkwürdig: 1) Daß sie bey so trockener und heiterer Luft, und in so weiten Entfernungen zu sehen war. 2) Bey einer Wärme von 17 Grad nach Reaumur im Schatten. Das Hygrometer wies 212 Grad

Trodne, das Barometer stand auf 27<sup>''</sup> 7 1/2<sup>'''</sup>. Man hat diese Sonnensäule nicht nur zu Prag, sondern auch an mehreren Orten Böhmens gesehen. Zu Klomih sah sie der Bräuermeister Adalbert Kostelnicek vor Sonnen-Untergang bis halb neun Uhr. Zu Smetšna beobachtete sie Herr Caplan P. Adalbert Lutschka vom Sonnen-Untergange bis nach neun Uhr. Zu Radaun, beym Amtsorte Zebus, sah sie der jubilirte Oberamtmann, Herr Vincenz Richter, mit vielen andern Leuten, die sich an dieser Sichterscheinung, die sie noch nie gesehen hatten, ergötzen und sich darüber verwunderten. Zur Winterszeit bey Kälte und dichter Luft, erscheinen solche Sonnensäulen nicht so selten, als im Sommer bey durch große Wärme verdünnter Luft. Als ich 1793 den 18. Jänner Morgens bey neun Grad mit dem Astriom sah. Hr. Strnad auf Schlitzen nach Brandeis fuhr, sahen wir vor Sonnenaufgang eine solche pyramidenförmige Sonnensäule in einer Höhe von drey bis vier Grad; ihre untere Fläche über der Sonnenscheibe war sehr licht, die obere aber blaß und lichtschwach. Bis gegen zehn Uhr Morgens sah man dazumahl noch Spuren von dieser Sonnensäule. Die Luft war bey kaltem N.D. ebenfalls ganz heiter.

Prag, den 2. August 1824.

K. Astronom David.

### Fremden-Anzeige.

Angekommen den 16. August 1824.

Herr Johann Rajovich, Handelsmann, mit Gattinn, von Triest nach Temeswar.

Den 16. Hr. Franz de Peper, Dr. der Rechte, v. Piz nach Triest. — Die H. H. Leiser Süßkind, Kaufmann, mit Moses Pflam, und David Noler, jüd. Handelsmann, mit Joseph Rotenberg, alle v. Corsica n. Wien. — Frau Maria Koster, Kaufmanns-Gattinn, v. Triest n. Cilli.

Den 17. Hr. Joseph Berger, k. k. Postinspector in Mantua, mit Gattinn, v. Wien n. Mantua. — Hr. Joseph Plich, Professor und Lehrer der Musik, v. Wien n. Florenz. — Hr. Johann v. Rosmini, Advocat mit Tochter, v. Koitich n. Triest. — Hr. Georg Walker, engl. Edelmann, v. Wien n. Mailand. — Hr. Joseph Hlterlein, Particulier, v. Wien n. Triest. — Hr. Jacob Drou, Güterbesitzer, v. Grätz n. Görz. — Hr. Joseph Fehr, v. Marrenzi, Eleve der k. k. Theres. Ritter-Akademie, v. Wien n. Triest. — Die Fehrn. Joseph und Franz v. Bazarini, Eleven der k. k. Theres. Ritter-Akademie, beyde v. Wien. — Hr. Heinrich Graf O'Donel, Eleve der k. k. Theres. Ritter-Akademie, v. Wien n. Mailand. — Die H. H. Franz Edler v. Bognet, k. k. Börse-Wechsel-Sensals-Sohn, und Joseph Martin Wehler, Kaufmann; dann Frau Anna Edle v. Pehall, Witwe, alle drey v. Wien n. Triest. — Frau Elise Drou, Bez. Commissärs-Gattinn, v. Grätz n. Görz. — Hr. Johann Gantier, Kunstreiter, mit Gattinn, von Cilli.

Abgereist den 15. August 1824.

Herr Johann Nepom. Ledner, Credits-Adjunct bey dem k. k.ubernium in Venedig, mit Gemahlinn, n. Venedig. — Hr. Wilhelm v. Calo, k. k. Sub. Receptist in Triest, n. Triest.

Den 16. Frau Josepha Castagna, Kaufmanns-Gattinn, mit Tochter, und Frau Johanna v. Leitenburg; dann Mathäus Faustus Gradisch, gewes. barmh. Prior, mit Frau Johanna Magnaron, alle nach Triest.

Curs vom 14. August 1824.

	Mittelpreis.																	
Staatsschuldverschreibungen zu 5 v. H. (in C.M.)	94 1/2																	
Verloste Obligationen und Real-Obligationen der Stände von Tyrol . . . . .	<table border="0"> <tr> <td>zu 6 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 5 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 4 1/2 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 4 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 3 1/2 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> </table>	zu 6 v. H.	—	zu 5 v. H.	—	zu 4 1/2 v. H.	—	zu 4 v. H.	—	zu 3 1/2 v. H.	—	<table border="0"> <tr> <td>in C.</td> <td align="right">94 3/8</td> </tr> <tr> <td>in G.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>in E.</td> <td align="right">—</td> </tr> </table>	in C.	94 3/8	in G.	—	in E.	—
zu 6 v. H.	—																	
zu 5 v. H.	—																	
zu 4 1/2 v. H.	—																	
zu 4 v. H.	—																	
zu 3 1/2 v. H.	—																	
in C.	94 3/8																	
in G.	—																	
in E.	—																	
Wien-Stadt-Banco-Obl. zu 2 v. H. (in C.M.)	40 1/5																	
Obligat. der allgem. und ungar. Hofkammer zu 3 v. H. (in C.M.)	60 1/4																	
detto detto zu 2 1/2 v. H. (in C.M.)	50 1/4																	
detto detto zu 2 v. H. (in C.M.)	40 1/5																	

	(Ararial)		(Domest.)																			
	(C.M.)		(C.M.)																			
Obligationen der Stände von Osterreich unter und ob der Ens, von Böhmen, Mähren, Schlesi, Steyermark, Kärnten, Krain u. Görz	<table border="0"> <tr> <td>zu 3 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 2 1/2 v. H.</td> <td align="right">50</td> </tr> <tr> <td>zu 2 1/4 v. H.</td> <td align="right">—</td> </tr> <tr> <td>zu 2 v. H.</td> <td align="right">40</td> </tr> <tr> <td>zu 1 3/4 v. H.</td> <td align="right">35</td> </tr> </table>	zu 3 v. H.	—	zu 2 1/2 v. H.	50	zu 2 1/4 v. H.	—	zu 2 v. H.	40	zu 1 3/4 v. H.	35	<table border="0"> <tr> <td>—</td> <td align="right">—</td> </tr> </table>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
zu 3 v. H.	—																					
zu 2 1/2 v. H.	50																					
zu 2 1/4 v. H.	—																					
zu 2 v. H.	40																					
zu 1 3/4 v. H.	35																					
—	—																					
—	—																					
—	—																					
—	—																					
—	—																					

Bankactien pr. Stück 1127 1/5 in C.M.

W e c h s e l - C u r s .

	(in C. M.)	
Amsterdam, für 100 Thlr. Curr. Nthlr.	138 3/4	26 Bod. 2 Mon.
Mugsburg, für 100 Guld. Curr. Guld.	99 7/8	3 U. 2 Mon.
Frankfurt a. M. f. 100 G. 20 fl. F. Guld.	99 1/4	3 U. f. Sicht. i. d. Messe
Venua, für 1 Gulden . . . Soldi	62 5/8	3 U. f. Sicht. 2 Mon.
Hamburg, für 100 Thlr. Banco Nthlr.	145 1/8	3 U. 2 Mon. 6 Bod.
Livorno für ein Gulden . . . Soldi	57 7/8	3 U. f. Sicht.
London, Pfd. Sterl. . . Gulden	9-52	3 Mon.
Mailand, für 300 österr. Lire. Guld.	99 5/8	3 U. f. Sicht.
Paris, für 300 Franken . . Gulden	118 1/4	2 Mon. f. Sicht.